Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur v. 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 29. August 1880. Nr. 403.

Deutschland.

Berlin, 28. August. Der „N.-Z." wird von der italienischen Grenze, 25. August, Folgendes geschrieben:

Die italienische Presse fährt fort, von auswärtiger Politik zu leben, aber auch diese Ressource ist weder sehr ergiebig noch erquicklich. Die tunesische Angelegenheit steht noch immer im Vordergrund. Die regierungsfreundlichen Journale zeigen sich, wie ich in einem meiner früheren Briefe voraussah, mit der angeblichen Lösung zufrieden. Entspricht diese aber den Informationen des „Temps" — woran ich meinerseits nicht zweifle —, so ist diese Zufriedenheit schwer zu begreifen, da Italien dabei, außer der Beseitigung der Linie Tunis-Rades, nichts gewonnen, sondern wesentlich verloren hat. Es ist schwer zu glauben, daß die Regierung wirklich so denkt wie ihre Organe sprechen, denn in diesem Falle hätte die Reise Cialdinis von Evian nach Paris und von da nach Belgirate und Monza keinen rechten Zweck. Cialdini wird seinen Urlaub nicht unterbrochen haben, bloß um dem König und Cairolo mündlich zu sagen, daß Italien sich zu jener vermeintlichen Lösung Glück wünschen könne. Es muß also noch mancherlei zu thun sein, um Italiens Interessen in Tunis so gut zu wahren, als dies ohne einen Krieg gegen Frankreich möglich sein wird. Das Endresultat wird aber, fürchte ich, dadurch doch nicht besser werden. Die auswärtige Politik Italiens wird überhaupt auf harte Proben gestellt. Die Beziehungen zu Frankreich sind sehr unfreundlich, zu England nichts weniger als freundlich, wovon man ein nicht zu verkennendes Symptom in der sehr thätigen Unterstützung sehen kann, welche der englische Konsul in Tunis den französischen Forderungen zu Theil werden ließ. Cairoli wollte sich, wie es scheint, dafür an beiden Mächten revanchiren, indem er dem bis jetzt nur von Deutschland unterstützten Anspruch Oesterreichs auf den ständigen Vorsitz in der Donau-Uferstaaten-Kommission unbedingt beitrat. Dies mag ein artiges Xenion Cairoli's für seinen Aufenthalt in Bad Rabbi sein, aber in Italien gefällt dies plötzliche Heraustreten aus der bisherigen reservirten Haltung der italienischen Orientpolitik gar keiner Partei, nicht einmal der Rechten, in deren Namen die „Opinione" das Ministerium sehr energisch interpellirt und die Gründe dieses Schrittes zu wissen fordert, in welchem sie die flagrante Verletzung der Grundideen und Haupt-Aufgaben der Orientpolik Italiens erkennt. Man darf auf die offiziöse Antwort neugierig sein, wenn sie überhaupt erfolgt oder die Gründe für diese unvermuthete Wandlung anzugeben vermag.

Anläßlich der Ernennung Mgr. Capecelatro's zum Erzbischof von Capua kam ein bisher unbekannt gebliebenes kleines Staatsgeheimniß heraus, welches nicht ohne politisches Interesse ist. Wie ich Ihnen schon früher mittheilte, wurde von der Regierung dem Papste notifizirt, daß der König entschlossen sei, sein Ernennungsrecht für alle höheren und niederen Benefizien königlichen Patronates energisch zu wahren und auszuüben. Der Papst ließ antworten, daß er das königliche wie jedes andere Patronatsrecht achte, jedoch auch hoffe, daß die königliche Regierung die Rechte des heiligen Stuhles achten und Konflikte wegen dieser Ernennungen vermeiden werde. Weiteres wurde jedoch nicht bekannt. Nun aber erfährt man, daß es der König war, der kraft seines Patronatsrechtes Mgr. Capecelatro mit Dekret vom 15. August d. J. zum Erzbischof in Capua und einen Mgr. Bacile zum Bischof von Otranto ernannt und dem Papste ihre Ernennung notifizirt hat. Hätte der Papst einen Einwand gegen einen der beiden Prälaten zu erheben gehabt, so hätte er es unzweifelhaft gethan, aber Thatsache ist, daß er im Konsortium vom 20. August beide präkonisirte. Hiermit ist wieder ein ständiger Anlaß zu Konflikten zwischen der Regierung und dem Vatikan beseitigt. Mgr. Capecelatro war in Neapel Beichtvater der Königin, weshalb sie sich beeilte, ihm telegraphisch ihre Freude über seine Ernennung ausdrücken zu lassen.

— In der jüngsten Allokution des Papstes wurde der Hinweis auf die Vorgänge in Frankreich vermißt, welche sich in Folge der Märzdekrete abspielten. Diese Zurückhaltung wurde dadurch erklärt, daß die französische Regierung mit dem völligen Abbruche der diplomatischen Beziehungen gedroht hat, falls Leo XIII. die Maßnahmen des Kabinets Freycinet einer Kritik unterziehen würde. Man durfte nun mit Recht darauf gespannt sein, wie sich die vatikanische Presse über diese Frage äußern würde. Die „Aurora" nimmt nun Veranlassung, gegen den dem französischen auswärtigen Amte nahestehenden „National" zu polemisiren, weil derselbe sich unterfangen hat, anläßlich der Allokution eine Parallele zwischen dem gegenwärtigen Papste und Pius IX. zu ziehen. Da das letztere Blatt angedeutet hatte, daß Leo XIII. gewissermaßen der Nothwendigkeit gehorcht habe, als er sich hinsichtlich der Ausführung der Märzdekrete Schweigen auferlegte, warnt die „Aurora" das offiziöse französische Organ, nicht allzu siegesgewiß zu sein. Wenn der Papst geschwiegen habe, so sei es blos aus Mitleid für Frankreich geschehen, weil das Maß der Schuld noch nicht voll sei. „Wenn aber", schließt der Artikel, „für das Urtheil des Papstes derartige Gründe nicht mehr maßgebend sein werden, so wird er sprechen, ohne um sich zu schauen, um das Verhalten der weltlichen Mächte zu prüfen, indem er jedoch die Augen auf Gott gerichtet hält, woher ihm das Licht und die Tugend kommt, die triumphiren muß."

— Aus Albanien liegen heute allarmirende Nachrichten vor; dem „W. T. B." wird aus Ragusa und zwar im Wesentlichen in Einklang mit anderen Nachrichten, die über Wien hierher gelangt sind, telegraphirt:

„Der Generalgouverneur von Ober-Albanien, Riza Pascha, hatte am 24. d. in Skutari mit den Chefs der albanesischen Liga eine Zusammenkunft Letztere blieb unbeugsam und Riza Pascha wollte sie deshalb verhaften lassen. Die Einwohner kamen ihm jedoch zuvor und befreiten sie, indem sie Riza Pascha mit dem Tode drohten. Die Liga hat 600 Mann und Waffen nach Dulcigno geschickt; die Einwohner Dulcignos sind entschlossen, die Stadt in Brand zu stecken, falls sie gezwungen werden sollten, Dulcigno abzutreten. In Skutari herrscht große Erregung."

— Auf die Mittheilung des Oberbürgermeisters von Köln Dr Becker an den Generalfeldmarschall Grafen v. Moltke, die Stadt habe ihm das Ehrenbürgerrecht verliehen und werde ihm (im nächsten Jahr) ein Monument setzen, hat der Generalfeldmarschall wie folgt geantwortet:

„Wildbald Gastein, 24 August 1880.

Ew. Hochwohlgeboren gefälliges Schreiben vom 8 d. Mts. ist mir hier erst jetzt zugegangen und ich beeile mich, wenn auch verspätet, der Freude darüber Ausdruck zu geben, Bürger der altehrwürdigen und patriotischen Stadt Köln geworden zu sein, und vollends, daß mir ein Standbild in ihren Mauern zugedacht ist. Ich bitte, meinen geehrten Mitbürgern und insbesondere den Herren Stadtverordneten, meinen aufrichtigsten Dank für einen solchen Beweis ihres Wohlwollens und eine so große Auszeichnung aussprechen zu wollen.

Hochachtungsvoll und ergebenst
Graf v. Moltke, Feldmarschall."

Stuttgart, 26. August. Der deutsche Kronprinz hat gestern auf dem Schmiedener Felde gezeigt, daß er es mit seinem Beruf als Armee-Inspekteur ernst nimmt. Er nahm die verschiedenen Truppentheile der Stuttgarter Garnison, wie man zu sagen pflegt, tüchtig durch, soll aber auch mit den Leistungen sehr zufrieden gewesen sein. Das schöne Wetter hatte eine Menge Zuschauer hinausgelockt. Auf dem Wege, den der Kronprinz von hier über Cannstatt zu machen hatte, wurden ihm viele herzliche Huldigungen zu Theil. Bei der Besichtigung ritt er sein Schlachtpferd von Wörth, das immer noch stolz und munter seinen Herrn trägt. Nach gethaner Arbeit war Frühstück in kleinem Kreise bei dem Divisionär General von Gottberg hier, Abends Festessen bei dem kommandirenden General des 13. Armeekorps v. Schachtmeyer, zu welchem 24 Einladungen, darunter auch an den Oberbürgermeister Hack, ergangen waren. Toaste wurden bei dem Festessen nicht ausgebracht. Anwesend waren auch die Prinzen Wilhelm (Thronfolger) und August, Gardekommandeur, von Würtemberg. Um 9 Uhr fand Zapfenstreich vor dem Palais des Armeekorpskommandanten statt Um halb 10 Uhr fuhr der Kronprinz nach dem Schlosse zurück.

In Ulm wurde der Kronprinz am Montag u. A. vom Freiherrn v. Stauffenberg begrüßt, bei dem er, wie man sich erinnern wird, im vorigen Jahre bei der oberschwäbischen Besichtigung gewohnt hat; Herrn v. Stauffenbergs Erbgüter liegen bekanntlich in Würtemberg. Der Kronprinz zog den Freiherrn zum Frühstück auf dem Bahnhof bei. „Damit es nicht 13 Gäste werden," sagte der Kronprinz scherzend und zog ein in würtembergische Uniform gekleidetes Knäbchen von 6 Jahren, das ihm einen Blumenstrauß überreichen sollte, mit an den Tisch. Das „Büble" soll sichs recht wohl haben schmecken lassen. Aehnliche Züge von Leutseligkeit werden allenthalben vom Aufenthalte des hohen Herrn erzählt, der längst bei uns eine echt volksthümliche Figur geworden ist. Von Herrn von Stauffenberg verabschiedete sich der Kronprinz mit einem herzlichen Händedruck.

Ausland.

Paris, 26. August. Die „Republique Francaise" gestattet heute einen Blick hinter den Vorhang der Bretter, auf welchen ein neuer Akt des Dramas „Dritte französische Republik" vorbereitet wird. Schon seit längerer Zeit herrscht kein rechtes Einvernehmen mehr zwischen Freycinet und Gambetta; es ist überhaupt zu verwundern, daß dieser sich über jenen, nachdem er in der Deputirtenkammer die erste Rede gehalten hatte, noch Täuschungen hingeben mochte. „Man kann ein guter Karrenschieber und doch ein schlechter Kutscher sein", lautet die Lehre einer alten Fabel, die immer auch auf die Staatskutsche paßt. Freycinet ist ein tüchtiger Ingenieur und wäre als Arbeitsminister auf seinem Felde; in der Politik, zumal in der großen, und als Konseilspräsident spielt er keine beneidenswerthe Rolle; er ist ein mittelmäßiger Redner und ein Minister ohne Entschließung, dabei ein furchtsamer Protestant, der vor dem katholischen Episkopat einen heillosen Respekt hat und sich mit der „Zersprengung" der Jesuitenhäuser schon über seine Kräfte angestrengt hat. Damit steht durchaus nicht im Widerspruche, daß er eigentlich in der ganzen Welt wohl gelitten ist: er ist ein braver Mann, ein aufrichtiger Anhänger des Friedens und im täglichen Verkehre anspruchslos, angenehm und macht durchaus den Eindruck eines ehrlichen Mannes. Gambetta hat von diesen persönlichen Eigenschaften nicht allzu viel, aber er ist ein politischer Kopf und hat ein festes Ziel vor Augen: die Befreiung des französischen Volkes vom Druidentum durch gute Staatsschulen, die Wiedererstarkung des gallischen Elements, kurz, die Wiedergeburt einer Nation, der er das Ziel vorhält: Wiedereringung der ersten Stelle im Völkerkonzerte nebst Wiedergewinnung der verlorenen Ostprovinzen. Nicht ohne Grund steht der französische Wähler so fest zu dieser republikanischen Oriflamme, und nicht ohne dringende Veranlassung sind die Augen Europas so scharf auf den Mann gerichtet, der, mag man von ihm sonst halten, was man will, bis jetzt der einzige politische Kopf ist, den Frankreich besitzt. Es ist allerdings ein fremder Kopf, wie Napoleon, der Korse, es war und es könnte sich daher ergeben, daß er nicht aus und nicht mit dem französischen Herzen denkt und handelt; indeß vor der Hand ist Gambetta eben derjenige, der schwer und breit ins Gewicht fällt. Und Gambetta blickt bei seinen Umgestaltungen stets in jene Zeit zurück, wo die modernen Ideen aus dem Eie krochen, auf die Konstituante und auf die gewaltigen Vertreter jener blutigen Kämpfe, in denen der französische gemeine Mann sich des alten Joches des Adels und der Geistlichkeit entledigte. Der französische Episkopat hätte es nicht machen sollen wie die Bourbonen, die sich unmöglich machten, weil sie den Staat hinter 1789 wieder zurückführen wollten. Jetzt wird er ernten, was er gesät hat, und die Zeche für die Sünden der Jesuiten und Veuillotisten mit bezahlen. Freycinet möchte ihm diese unangenehme Berichtigung erlassen; er möchte die rebellischen Orden, die nicht um die Erlaubniß, die ihnen im voraus fast zugesagt war, einkommen wollten, weil sie der Republik nicht die Ehre anthun mochten, um etwas zu bitten, unbehelligt lassen, ja, er möchte ein Vereinsgesetz haben, in welchem die Orden gedeckt würden. „Das hieße Herstellung der todten Hand!" ruft die republikanische Presse der Regierung zu: „Nimmermehr!" Und die „Republique Francaise" giebt — nachdem sie den „Times"-Korrespondenten spöttisch genug abgefertigt und gefragt hat: „Was kann dieser Mann über Freycinets Absichten wissen? Wird er wagen, uns zu sagen, daß er solche vertraute Mittheilungen habe, daß er im Stande sei, jetzt schon versichern zu können, was Herr v. Freycinet antworten und was er nicht antworten wird, wenn er nicht mehr von der Presse, sondern auf der Tribüne gefragt wird?" — die trockene Zurechtweisung: „Wir wissen nur Eins, nämlich daß die Wahlen vom 1. August, die Maßregeln des Ministeriums, dessen Präsident Herr v. Freycinet ist, in demselben Augenblicke gut geheißen wurden, wo die feindseligen Parteien behaupteten, daß diese Maßregeln das Nationalgewissen beunruhigten; wir wissen aber auch, daß man fortfährt, die Minister, und Herrn von Freycinet voran, mit dem Rufe zu begrüßen: „Vivent les décrets!"" Mit anderen Worten, Freycinet wird vorangehen, vorangeschoben werden, doch nur dann fallen, wenn er sich gar zu ungeschickt oder scheu benehmen sollte. Denn Gambetta braucht vorläufig noch einen Figuranten.

Paris, 27. August. Das „Journal des Debats" behauptet, die „Nordd. Allg. Ztg." habe einen Streit mit Gambetta gesucht, weil Fürst Bismarck die Spaltung der nationalliberalen Partei verhüten wolle.

Die Journale kündigen das Erscheinen eines Blattes unter dem Titel „Pilori" an, dessen Zweck sei, alle deutschen und sonstigen fremden Arbeiter aus der französischen Industrie zu entfernen. Ein anderes Blatt, die „Estafette", geht so weit, Europa aufzufordern, keineswegs etwas für Deutschland zu thun, welches in große Noth gerathen müsse, da ein großer Theil seiner Ernte vernichtet sei.

Provinzielles.

Stettin, 29. August. Alle namhaften Blätter — am trefflichsten die „Schles Ztg." — treten für eine glänzende und dauernde Sedanfeier ein. Wir schließen uns ihnen aus vollem Herzen an. Alle Anzeichen sprechen übrigens dafür, daß die diesjährige zehnte Feier allenthalben ganz besonders glänzend verlaufen wird. Ein Volk, das seine Vergangenheit nicht ehrt, hat keine Zukunft!

— Nach den Bestimmungen des Jagdschongesetzes vom 26. Februar 1870 dürfen im September nur geschossen worden: Eichwild, männliches Roth- und Dammwild, Rehböcke, Auer-, Birk- und Haselwild, Fasanen, Hasen, Rebhühner, Wachteln, Enten, Trappen, wilde Schwäne, Schnepfen und alles andere Sumpf- und Wassergepflügel. Dagegen sind mit der Jagd zu verschonen: Weibliches Roth- und Dammwild, Wildkälber, Ricken, Rehkälber und der Dachs.

— Wie in früheren Jahren, so begeht auch in diesem Jahre der Stettiner Handwerker-Verein in seinem Gartenlokal (Deutscher Garten) eine Sedanfeier, zu der auch Fremden der Zutritt gestattet ist. Herr Direktor Kleinsorge hat es abermals gütigst übernommen, die Festrede zu halten. Das reichhaltige Programm weist Vokal- und Instrumentalmusik auf, dessen letzter Theil von der Jancovius'schen Kapelle ausgeführt wird. Der Garten soll bei eintretender Dunkelheit illuminirt werden. Den Beschluß der Feier wird ein brillantes Feuerwerk bilden.

— Der Nachtwächter Schreiber, welcher am Sonntag den 15. d. Mts. vom Messenthiner Bollwerk in die Larpe fiel, ist in der Nacht vom 23.—24. d. Mts. in Folge einer davon zugezogenen Lungenentzündung gestorben. Allerdings ist anzunehmen, daß die Krankheit einen andern Verlauf genommen hatte, wenn der Kranke die nöthige Pflege gehabt hätte. Darüber bringt das „Pölitzer Wochenbl." grausige Details; demselben wird von kompetenter Seite über die bestialischen Behandlungen des Nachtwächters Schreiber von Seiten seiner eigenen Ehefrau Folgendes mitgetheilt: Schreiber, dessen Ehefrau etwa zehn Jahre älter ist, hatte vor dieser wohl stets in Furcht und Schrecken zu leben, denn er wagte es nicht, sie nach dem Bade um ein trockenes Hemd zu bitten und die Frau ließ auch ruhig ihren Mann mit dem nassen Hemde die ganze Nacht hindurch patrouilliren; hierdurch muß er sich wohl die Erkältung zugezogen haben, wenigstens wird das ärztlicherseits behauptet. Die Frau mußte auch sonst noch ihre Wuth an ihrem Mann auslassen, sie schlug ihm nämlich am Montag Morgen nach dem Unfall mit den nassen Hosen um die Ohren, ja sie ging soweit, daß sie am Tage vor seinem Tode bei ihrem Wirth erschien und diesen bat, er möge doch ihren Mann nach unten nehmen, oben in der Dachstube sei es zu heiß, es genüge ja, wenn er einen Stall dazu einräume. Der Wirth, Herr Küter, hat taktvoll dies Ansinnen der Megäre zurückgewiesen und dem Kranken seinen Saal eingeräumt. Wir wollen es der öffentlichen

Meinung überlassen, inwiefern diese Handlungsweise der Frau Schreiber das Menschliche übersteigt. — Hoffentlich wird sich nicht nur die öffentliche Meinung, sondern auch die kgl. Staatsanwaltschaft mit dieser Frage etwas näher beschäftigen.

— (Elysium-Theater.) Am Dienstag findet das Benefiz des Herrn Adalbert Brümmer statt, zu dem er das prächtige Benedix'sche Lustspiel „Die zärtlichen Verwandten“ gewählt hat.

— Der Postdampfer „Titania“ ist mit 167 Passagieren in Stettin von Kopenhagen am Dienstag und Freitag früh eingetroffen, und mit 92 Passagieren am Mittwoch und Sonnabend Mittags nach Kopenhagen zurückgegangen.

— In der guten alten Zeit, wo man noch keine Eisenbahnen und Telegraphen kannte und auch noch an keine Postverbindungen zu denken war, waren Liebende, die an verschiedenen Orten wohnten, übel daran, wenn sie sich Nachricht senden wollten, und oft wurden ganz sonderbare Wesen auserkoren, welche den postillon d'amour spielen mußten. Daß aber in der heutigen Zeit, wo man sich mit dem Liebchen selbst auf weitere Entfernungen per Telephon ganz gemüthlich unterhalten kann, ein zärtlicher Liebhaber auf die Findigkeit eines Postbeamten rechnet, um dem Liebchen Nachricht zukommen zu lassen, ist auf alle Fälle wunderlich, und doch ist es vor einigen Tagen in Pölitz passirt. Daselbst traf von Angermünde ein Brief ein mit der Adresse: „An mein Annchen.“ Auf der Rückseite stand: „Absender: Ein glücklicher Bräutigam.“ Darunter: „Briefträger Retzlaff wird schon Bescheid wissen.“ Und Briefträger Retzlaff wußte Bescheid, denn der Brief gelangte wirklich an den Ort seiner Bestimmung, d. h. in die Hände des „Annchens“. Der Briefträger Retzlaff hatte bereits früher oftmals an ein Fräulein in Pölitz Briefe aus Angermünde überbracht, welche von dieser mit sichtlicher Freude in Empfang genommen wurden; da diese Dame Anna hieß, wendete er sich auch diesmal an sie und hatte auch wirklich das „Annchen“, an welche der Brief gerichtet war, ermittelt.

† Dölitz, 28. August. Seit gestern Nachmittag 3½ Uhr ist Petznick, Bauerndorf und Domäne, wie es scheint durch die Ruchlosigkeit eines Buben ein Aschenhaufen, aus dem außer wenigen Gehöften an den äußersten Enden nur Kirche, Amts- und Pfarrhaus hervorragen. Dem entsetzlichen Elend, welches die Barmherzigkeit weit und breit herausfordert, wird nur durch strengorganisirte Thätigkeit eines Komitees mit der Spitze des Kreis-Landrathsamtes Pyritz, dessen Aufruf Folge zu geben hiermit herzlich gebeten wird, zu begegnen sein. Wen es drängt, im Sinne des barmherzigen Samariters den ohne Obdach, Brod und Kleidung herumwimmernden Hunderten von Unglücklichen augenblicklich mit Naturalien und Geldmitteln beizuspringen, wolle solche adressiren an den Oberamtmann, Pastor, Gemeindevorsteher in Petznick bei Dölitz oder an Pastor Lehmann in Zachan, Frau Gräfin von Schlieffen auf Sandow bei Dölitz, Pastor Lutsch in Dölitz.

§ Arnswalde, 28. August. Gestern Nachmittag gegen 3½ Uhr verkündete die kleine Thurmglocke in raschen Schlägen, daß großes Feuer in einem unserer Nachbardörfer wüthe. Die Landspritze wurde sofort kompletirt und jagte der Brandstätte über Schlagenthin zu, da man dort das Feuer vermuthete. Dies hatte sich jedoch nicht bestätigt, denn das Feuer war über den Kreis hinaus, im Dorfe Petznick brannte es. Dort angelangt, bot sich uns ein fürchterlicher Anblick dar, das ganze Dorf stand in hellen Flammen, und lassen wir die Einzelheiten folgen: Am Nachmittage etwa gegen die dritte Stunde bemerkten Einwohner, daß es in einem Hause, in welchem der Arbeiter Schadewaldt wohnt, brenne. Noch ehe Feuerlärm geschlagen, und es möglich war, einen Löschungsversuch zu unternehmen, hatte sich das Feuer, da der Wind dasselbe vorwärts trieb, mit Blitzesschnelle über das ganze Dorf und die königliche Domäne Petznick verbreitet. Es war ein schreckliches Bild, zu beiden Seiten der Straße sämmtliche Gehöfte nebst Scheunen, Stallungen und Familienhäusern in Flammen zu sehen, und konnte die Dorfstraße mit den Spritzen und Wasserwagen des furchtbaren Feuers wegen nicht mehr passirt werden. Erst gegen 4 Uhr trafen auswärtige Spritzen ein — es waren später wohl 30 bis 40 Stück auf der Brandstätte —, doch war es ganz unmöglich, an irgend einen Rettungsversuch zu denken, da die Hitze so groß war, daß man auf 40 Schritte kaum Athem schöpfen konnte. Es sind nicht weniger als 20 Bauernhöfe mit Stallungen und Familienhäusern nebst den sämmtlichen Ernte-Vorräthen, sowie eine ungeheure Menge Vieh ein Raub der Flammen geworden. Die königliche Domäne ist zur Hälfte inkl. der Stärkefabrik und der Pfarrhof bis auf das ledige Wohnhaus eingeäschert worden. Eine Leiche ist verbrannt und werden ferner 2 kleine Mädchen und ein Knabe von 7 Jahren, welche wahrscheinlich ihren Tod in den Flammen gefunden haben, vermißt. Nur ein oder zwei Bauerhofsbesitzer sind mit den Mobilien versichert, alle Uebrigen sind mit Nichts versichert. Wieviel Vieh verbrannt ist, läßt sich noch gar nicht feststellen, am meisten sind es Schweine, Rinder und Federvieh; dem einen Bauer sind sogar 3 Pferde verbrannt. Die meisten Einwohner haben nur das nackte Leben retten können, da das Feuer zu gewaltig um sich gegriffen hat; die Bekleidungsstücke, Betten 2c. sind fast alle vernichtet. Am äußeren Ende des Dorfes nach Reichenbach zu steht nur noch der Schulzenhof und diesem gegenüber zwei andere Bauernhöfe mit Stallungen und zwei Familienhäusern; sonst ist das ganze Dorf zu beiden Seiten bis zur Domäne und diese theilweise mit der Erde gleich gemacht. Am Wege nach Dölitz zu stehen noch an beiden Seiten einige kleine Häuser und sind höchstens 8 bis 10 Hofstellen vom Feuer verschont geblieben. Das Feuer brannte in der Nacht noch haushoch und verbreitete auf die ganze Gegend einen unheimlichen Schein. Es kann der entsetzliche Jammer und das Geschrei der Menschen kaum geschildert werden, hier riefen Mütter nach ihren Kindern und dort suchten Frauen händeringend ihre Männer; man muß es gesehen haben, um das Unglück zu begreifen. Es wird Brandstiftung durch zwei verwahrloste Kinder vermuthet. — Heute Morgen sind von verschiedenen hiesigen Besitzern Brod und sonstige Lebensmittel nach der Unglücksstätte geschafft worden, da Hülfe dringend erforderlich ist. Wir fordern zu recht schleunigen Gaben hierdurch dringend auf und bitten, solche dem Schulzen-Amte daselbst zu übermitteln.

Vermischtes.

— Die „Continental-Newspaper“ berichtet, ein überspannter Texaner habe für den nächsten November eine neue Sündfluth verkündet. Derselbe läßt zur Rettung eine von ihm erfundene Arche Noah anfertigen, welche 50 Menschen mit Lebensbedarf auf 40 Tage aufnehmen kann. Der Fahrpreis soll 500 Dollars betragen. Die Subskribenten, welche voraus bezahlen müssen, dürfen aber, und das ist wohl die Hauptsache, das Fahrgeld nicht zurückfordern, falls die Sündfluth sich nicht einstellen sollte.

— (Fürst von Hanau gepfändet.) Beim Fürsten von Hanau wurde am 24. d. Mts. in dessen Wohnung in Smichow (Böhmen) unbeglichener Schulden wegen die Pfändung vorgenommen. Die reiche fürstliche Einrichtung, die werthvollen Gemälde, Kabinetsstücke, Antiquitäten, Alles, selbst die Ordensabzeichen wurden mit Beschlag belegt.

— Die Pariser Tagespresse hat sich wieder um ein Schmutzblatt bereichert; seit gestern wird ohne Scham in den Straßen ausgerufen: „Le Pornographe, journal des cochons“ . . . . . . ein „Journal für Schweinigel“, das ist in der That etwas stark.

— (Ein witziger Dieb.) In die Wohnung eines Hausmeisters (Portiers) im Hause Nr. 32 am Rennweg zu Wien schlich sich während einer kurzen Abwesenheit des Hausmeisters ein Dieb ein, welcher von der Wand eine silberne Cylinderuhr stahl und auf die Tischplatte mit Kreide folgende Worte schrieb: „In einer Hausmeisterwohnung soll immer Jemand anwesend sein.“

— Der Dietrichswalder Wunderschwindel steht wieder einmal in üppigster Blüthe. Man staunt unwillkürlich über die Fülle von kindischem Aberwitz, welcher in polnisch-ultramontanen Blättern über die neuesten Wunder in Dietrichswalde verbreitet wird. Der „Goniec Wielkopolski“ behauptet geradezu, daß der Bischof Krementz von Ermeland, als er die „begnadeten Seherinnen“ aus dem Dorfe Dietrichswalde entfernen ließ, den Himmel habe versuchen wollen. Die neuesten Wunder sollen nun die Antwort darauf sein. Hierüber berichtet der „Goniec“, der sich zugleich darüber beklagt, daß sich viele polnische Leser in Folge seiner frommen Wundergeschichten von ihm abzuwenden beginnen, wie folgt: Die Mutter Gottes habe sich auf dem Ahornbaume diesmal einer Litthauerin und einer Frau aus Dietrichswalde offenbart; sie soll sehr traurig über die sündige Menschheit gewesen sein und gemahnt haben, sich zu bekehren, da, falls dies nicht geschehe, die Sünder schwere Strafen erwarten. Sodann habe sie erklärt, sie werde am Tage Mariä Geburt sich Allen offenbaren, welche dorthin wallfahrten werden; dabei sollen die Geistlichen in einer Reihe von der Figur unter dem Ahornbaum bis zur Kirche stehen; sie werde ihnen alsdann über die Zukunft weissagen. Zum Schluß habe sie alle Anwesenden, die aufgehängten Kränze, Blumen, Medaillen 2c. gesegnet; aus ihren Händen seien Perlen auf Alle herabgefallen, und alsdann sei sie zum Himmel emporgestiegen. Viele Krüppel seien auch diesmal in Dietrichswalde gewesen; vor Allem aber sei aus vier Weibern, welche den Teufel in sich hatten, derselbe ausgetrieben worden. Man habe diese Weiber zur Wunderquelle geführt und sie mit dem Wasser derselben begossen, damit die bösen Geister aus ihnen herausführen; diese aber hätten gewaltig gebrüllt und hätten nicht weichen wollen. Darauf habe von den dort versammelten Pilgern sich ein Litthauer in einem groben Kittel, welcher den Anzug eines Mönches verhüllte, gemeldet und es übernommen, die Teufel auszutreiben. Bei dreien sei ihm dies auch gelungen; der vierte aber habe nicht ausfahren wollen und erklärt, er werde nicht weichen, zumal er nicht wisse, wohin. Zuerst habe er in eine Heerde Schweine fahren wollen; dies habe ihm aber der Teufels-Austreiber verwehrt und ihm anempfohlen, in einen Säufer, welcher dort irgendwo im Graben lag, zu fahren. Der Teufel sei alsdann auch ausgefahren, wobei das Gesicht des besessenen Weibes schwarz geworden, die Zunge aus dem Munde herausgetreten sei und die Bäume im benachbarten Walde sich zur Erde geneigt hätten 2c. . . . . Ist die Unverschämtheit, mit der diese frommen polnischen Blättchen ihren Lesern derartige Ungeheuerlichkeiten aufzutischen wagen, nicht wahrhaft bewunderungswürdig?

Telegraphische Depeschen.

Würzburg, 28. August. Die gestrige von Sr. k. k. Hoheit abgehaltene Truppenschau währte 2½ Stunden. Der Kronprinz begab sich heute Morgen um 7 Uhr nach Gmünden und Hammelburg und kehrt um 5 Uhr hierher zurück. Morgen um 9 Uhr reist Se. k. k. Hoheit nach Ansbach.

Bonn 28. August. Der bekannte Botaniker, Geheimrath Professor v. Hanstein, ist gestern Abend gestorben.

Paris, 28. August. Die „Republique Francaise“ konstatirt die Uebereinstimmung der Mächte bezüglich der griechischen Frage und spricht die Hoffnung aus, daß der Sultan sich nicht den Zufällen eines Kampfes mit Griechenland aussetzen werde, welches geduldig und mit Vertrauen die Ausführung des Schiedsspruches Europas erwarte. Die einzige Rettung der Türkei liege in der Aufrechterhaltung des Friedens, denn in dem ungleichen Kampfe würde sie nachgeben müssen. Der Wille Europas würde sich jeder Macht aufzwängen lassen, möge sie auch noch so stark sein, um so mehr der Türkei, welche durch ihre Unglücksfälle und ihre Fehler heruntergekommen und kraftlos geworden sei.

Neapel, 28. August. Gestern Abend sollte hier eine Wahlversammlung stattfinden, zu welcher die Mitglieder von fünf hiesigen Vereinen eingeladen waren. Als die Parteigegner dieser Vereine ebenfalls vor dem Versammlungslokale erschienen, um an der Versammlung theilzunehmen, wurden dieselben zurückgewiesen. Es entstand in Folge dessen ein großer Tumult, die öffentliche Gewalt mußte einschreiten, um die Ordnung wiederherzustellen; die Versammlung aber löste sich aus freien Stücken auf. Einige hundert Geladene begaben sich darauf vor das Munizipalgebäude und protestirten unter dem Rufe: „Es lebe die Munizipalität!“ gegen die königlichen Behörden. Die Polizei zerstreute die Demonstranten, einige derselben wurden dabei leicht verwundet.

London, 28. August. Musurus Bey erklärt in den Morgenblättern das Gerücht, die Pforte wiegele die muselmännische Bevölkerung Indiens und Afghanistans durch Emissäre und aufrührerische Schriften gegen England auf, für unbegründet.

Aus alter Fehde.

Novelle
von
Bernhard Frey.

11)

Der alte Herr fuhr nach einem Moment der Ruhe in seiner Rede fort:

„Täglich war Zank und Streit und dabei allerlei verrückte Anordnungen, eine ganz neue Lebensweise! Um sechs Uhr zu Mittag gegessen, — und welch' ein Mittagessen war es, mit den verschiedenen Nationalgerichten, die meiner deutschen Zunge ein Gräuel waren! — und dann bis in die Nacht aufgeblieben und den Tag erst um elf Uhr angefangen — Teufel auch! Es war zum Tollärgern! Und von Vernunft keine Spur in beiden Weibsbildern, die Eine ein affektirter, koketter Grasaff' mit falschen Haaren, falschen Zähnen, falschen — — na, kurzum ein Zerrbild — die Andere eine hochnasige, aufgeblasene Närrin, die sich vor Eigendünkel nicht kannte. Und nun, da ich froh war, diese ausländische Sippschaft los zu sein und mir wohl wurde in meinem Heim — nun wollen Sie fort? — Nein, nein, Fräulein Seebald! Hat das Kind bei Ihnen in den zwei Jahren nicht zwanzigmal mehr gelernt, als in dem siebenjährigen Kriege, den sie mit Gouvernanten allen Kalibers durchgefochten hat? Ich staune oft, wie Sie in der kurzen Zeit bei dem unregelmäßigen Unterricht so viel erzielen konnten!“

Fräulein Seebald schüttelte den Kopf.

„Sie wollen mir schmeicheln“, sagte sie, „und ich gebe es zu, Leonore ist ein selten begabtes Mädchen, das wie im Fluge auffaßt; indessen sind ihre Kenntnisse sehr mangelhaft, das weiß ich am besten und denke vorzüglich, wenn ich fortgehe, an das Kind, das nothwendig einer stärkeren Hand, einer energischeren Leitung bedarf, als es die meine ist!“

„Sie sollen aber nicht fortgehen, — Blitz Element! Ich werde Leonore den Kopf zurechtsetzen, will ihr Raison beibringen, will — — warum lächeln Sie so sonderbar, Fräulein Seebald?“

„Weil ich nur zu gut weiß, Herr Baron, daß Sie Ihrer Nichte gegenüber noch viel schwächer sind, als ich!“

Der alte Herr nagte zornig an den Enden seines langen, grauen Schnurrbarts, allmälig milderte sich sein Blick und er entgegnete mit gewinnender Offenheit:

„Sie mögen Recht haben, Fräulein Seebald. Sehen Sie, ich bin ein alleinstehender, alter Mann, es ist mir auf der weiten Welt nichts zu lieben übrig geblieben als das Kind — und mein Herz sehnt sich nach Liebe, es verlangt nach einem Wesen, das es behüten und umsorgen kann! — — Ich hatte eine einzige Schwester, — unsere gute Mutter war bei ihrer Geburt gestorben — die Kleine war mein Augapfel, mein Liebling! Sie war bedeutend jünger als ich, und als ich, fünfundzwanzig Jahre alt, meine Heimath verließ, da ein schwerer, harter Schlag mein Herz getroffen, um zu einem Verwandten nach Indien zu gehen, da stand meine Schwester ungefähr in demselben Alter, in welchem jetzt Nora steht. Die Trennung von ihr wurde mir am schwersten, sie war ein eigenartiges Geschöpf, sanft und doch fest, ernst und lieblich zugleich, und ein Herz, so treu und echt wie lauteres Gold! — Mein Bruder, der im Alter zwischen uns Beiden stand, genoß nie meine volle Sympathie — meinem offenen, geraden Wesen war sein verschlossener, dabei maßlos leidenschaftlicher Charakter, sein unerträglicher Stolz unverständlich — er hatte sich weder an mich, noch an unsere Schwester innig angeschlossen. — Fast zwei Jahre hindurch erhielt ich in regelmäßigen Zwischenräumen Nachricht von meiner Schwester, dann hörten ihre Briefe plötzlich auf, ich erhielt lange Zeit trotz meiner immer dringender werdenden Nachfragen keine Zeile von ihr. Mein Verwandter, der mir theuer war, erkrankte, ich konnte nicht fort, konnte die weitläufigen Besitzungen nicht ohne Herrn, ohne Stellvertreter lassen! — Da endlich erhielt ich nach Monaten einen Brief von meinem Bruder Egon, der mir in kurzen Worten den Tod meiner Schwester meldete; sie sei einem rasch um sich greifenden Lungenleiden erlegen und man habe sie in Nizza begraben.“ —

Der Baron schwieg eine Weile und starrte trübe vor sich hin.

„Es sind viele, viele Jahre seitdem vergangen,“ fuhr er mit einem Seufzer fort, seine ehrlichen, kummervollen Augen wieder auf seine Zuhörerin richtend, „aber noch heute thut mir das Herz weh, denke ich des tiefen Schmerzes, den ich damals empfand. Meine Rückkehr, die ich, um meinen Liebling bald wieder in meine Arme schließen zu können, möglichst beschleunigen wollte, wurde nun in ungewisse Ferne hinausgeschoben. — Einige Jahre darauf starb mein Vater, und so zerriß das letzte Band, welches mich an die Heimath knüpfte. — Als ich endlich dennoch zurückkehrte, waren zwanzig lange Jahre vergangen. — — — Ich fand hier Alles sehr verändert, unser altes, trauliches Schloß war niedergerissen, statt dessen strahlte mir der prunkvolle Bau, der die Bewunderung der gesammten Nachbarschaft erregte, entgegen, der Park war erweitert und verschönert, der Oel- und Dampfmühlenbetrieb, den mein Vater noch ins Werk gesetzt, war um das Zehnfache vergrößert und ausgedehnt — überall die großartigsten Anlagen, Verbesserungen, Unternehmungen, die einen energischen Willen, einen kühnen, klugen Spekulationsgeist und bei alledem einen unleugbaren Geschmack und Schönheitssinn bekundeten.

„Der Besitzer all dieser Herrlichkeiten, mein Bruder Egon, Universalerbe meines Vaters — ich hatte, da ich durch das Testament meines indischen Verwandten mit irdischen Gütern überreich gesegnet war, auf meinen Antheil verzichtet — war seit einigen Jahren mit einer Polin aus einem alten Adelsgeschlecht vermählt. Mein Bruder hatte sie aus leidenschaftlicher Liebe geheirathet, auch war dieselbe im Laufe der Zeit nicht erloschen — das einzige Kind aus dieser Ehe ist Nora. Was meinen Bruder im Verlauf der Jahre zum finsteren, menschenscheuen Sonderling gemacht hatte — ich weiß es bis zur heutigen Stunde nicht. Seine Lebensstellung war glänzend, seine Ehe glücklich, seine Gesundheit fest — und doch! weder seine vielseitige, vom schönsten Erfolge begleitete Thätigkeit, noch der Anblick seiner Gattin, das Lächeln seines Kindes waren im Stande, die schwer drohenden Wolken von seiner Stirn zu verscheuchen — namentlich mir wich er stets mit seltsamer Scheu aus. — — Als dann, wenige Monate nach meiner Rückkehr, seine Frau plötzlich starb, gerieth er in einen Zustand, der das Schlimmste befürchten ließ. Er saß entweder, unverständliche Worte vor sich hinflüsternd, achtlos auf seine Umgebung, in seinem Zimmer, oder er stürmte zu Pferde ziel- und planlos durch die Wälder, bis er und sein Thier vor Erschöpfung zusammensanken. — Von einem dieser wahnsinnigen Ausritte kehrte er nicht mehr heim, — wir entdeckten endlich nach tagelang erfolglosem Suchen seine Leiche am Fuße jenes steilen Felsenabhanges, der die sogenannte Teufelsschlucht begrenzt; er war mit dem Pferde gestürzt, dieses hatte sich aufgerafft und den Reiter kopfüber in die Tiefe geschleudert, — — dort lag er, entstellt und halb zerschmettert!“ —

Wieder entstand eine längere Pause — Fräulein Seebalds Blick hing theilnahmvoll an dem Antlitz des alten Mannes, der das traurige Bild seiner Vergangenheit in einfachen, ergreifenden Worten vor ihr entrollte, die wenig gemein hatten mit der derben, mit allerlei Kraftausdrücken gemischten Redeweise, welche er im gewöhnlichen Tagesgespräch liebte.

„Als ich damals nach dem Schlosse zurückkehrte und mir das kaum einjährige Töchterchen meines unglücklichen Bruders auf Händen und Füßen entgegenstrebte und mit den großen dunklen Augen verständnißlos zu mir emporsah,“ — des Barons Züge hellten sich mehr und mehr auf — „als es die Händchen nach mir ausstreckte, sich zärtlich an mich schmiegte — da überkam mich ein unsägliches Erbarmen mit dem verwaisten Kinde und ich beschloß, es zu lieben mit allen Kräften meines vereinsamten Herzens. Waren wir Beide doch auf einander angewiesen, die Einzigen, die übrig geblieben von dem alten Stamm der Westerborns, der mit mir ganz aussterben wird. — Kann es Sie nun noch Wunder nehmen, liebe Freundin, wenn der alte Sonderling, wie die Nachbarschaft mich nennt, das Letzte, was das Schicksal ihm gelassen, mit einer Liebe umschließt, die oft in Schwäche umschlägt, wenn er das einzige Geschöpf, das Bande des Blutes an ihn knüpfen, das mit dem Herzen an ihm hängt, blind vergöttert und Alles thut, um es glücklich zu machen?“

Fräulein Seebald streckte dem alten Herrn gerührt die Hand entgegen.

„Wie danke ich Ihnen für das Vertrauen, das Sie mir soeben bewiesen, Herr Baron, durch die

Mittheilung von Erlebnissen, deren Erinnerung Sie sichtbar schmerzlich bewegt hat! — Gewiß urtheile ich um Vieles milder, seitdem ich weiß, welch' schweres Schicksal Sie gehabt und wie namenlos theuer Ihnen Leonore sein muß, da Sie Alles, was Ihr Herz liebte, hingeben mußten! Dennoch, geehrter Herr, muß ich Ihre letzte Annahme bestreiten: das Leben, welches Ihre Nichte jetzt führe, sei berufen, sie glücklich zu machen! Sie werden es sich bei ruhiger Ueberlegung selbst sagen müssen, daß kaum ein Mensch so unfähig ist, in's Dasein zu treten, den Kampf mit ihm aufzunehmen, eine Stellung zu behaupten, als Leonore. So wie sie jetzt ist, kann sie selbst den geringsten Anforderungen nicht genügen, — was soll aus ihr werden, wenn Sie einst die Augen schließen, wie soll dies Mädchen, das keine Ahnung von der realen Welt und ihren Anforderungen hat, das abgeschlossen von jedem Verkehr lebt, je verstehen, sich in das Leben mit anderen Menschen zu finden, sich fremden Ideen und Ansprüchen anzupassen? O, Herr Baron, wenn Ihnen je mein Wort etwas galt, so erfüllen Sie meine dringende Bitte, und entreißen Sie Nora, so schwer Ihnen die Trennung von ihr werden mag, dem jetzigen Leben, der jetzigen Umgebung! Das Kind selbst wird es Ihnen später danken, Sie selbst werden zugestehen müssen, daß dieser Schritt zu ihrem Besten unumgänglich nothwendig war, denn — es ist meine tiefste, innerste Ueberzeugung, daß Leonore, wenn sie ihr jetziges Dasein weiter fortführt, ein unbrauchbares, für Welt und Leben verlorenes, mithin unglückliches Wesen wird!" —

Das sanfte Antlitz der Redenden glühte vor Erregung, ihre sonst weiche Stimme tönte laut und energisch, ihre Lippen bebten, — man sah, ein derartiger Aufschwung zu willensstarker Festigkeit war ihr nichts Gewohntes, es wurde ihr offenbar schwer, derartig aus sich herauszugehen, und an der Anstrengung, mit welcher sie sich soeben überwunden, war deutlich zu sehen, wie sehr ihr die Sache, um die es sich handelte, am Herzen lag. —

Sie hielt dem Baron abermals ihre schmale Hand hin und rief in ermuthigendem Ton:

„Schlagen Sie ein, geehrter Herr! Um Nora', um Ihrer selbst, um meinetwillen — schlagen Sie ein und gestatten Sie mir, unsern Schützling baldmöglichst in einem Pensionat in B. unterzubringen!"

Die schon emporgehobene Rechte des alten Herrn sank herab.

„Pensionat in B.? — — — Daß Dich das — — Dorthin wollen Sie mir das Kind bringen?" Er sprang wiederum von seinem Sitz auf. „Ich bin vor einem halben Jahre da gewesen — Sie wissen, — — mußte der Fabrik wegen hinüber — war mir fatal genug — das Gelärm und Gebrause der Großstadt machte mich ganz krank, ganz müde, ganz wild! Da sah ich so ein Töchterinstitut auf einem Spaziergang — Donner und Wetter, wie sahen die jungen Frauenzimmer aus! Das trippelte auf hohen, stelzenartigen Absatzschuhen umher und hatte die Haare in die Augen hineingekämmt und bunte Vögel auf den Hüten — und wie das unter den Sonnenschirmen und Fächern hervorkokettirte und liebäugelte und die Augen umherwarf! Und zu solch einem ausgeputzten Modeaffen soll meine Nora werden, mein frisches, gutes, unverdorbenes Waldkind! Nein und tausendmal nein! Ich leide es nicht!"

„Sie sehen es wahrscheinlich lieber, wenn sie in stets zerrissenen Kleidern, mit wild umherflatternden Haaren umherläuft und eine Sprache spricht, die man einem aufstrebenden Tertianer kaum verzeihen würde!"

„Thut sie das wirklich?"

Der Baron sah das Fräulein, welches mit unverwüstlicher Ruhe gesprochen hatte, unsicher an.

„Haben Sie die Güte, sie ei mal genau zu beobachten; Sie werden finden, daß sie Ausdrücke liebt, die bei einem älteren Herrn nichts Verletzendes haben, im Munde eines jungen Mädchens jedoch ebenso unschön als unweiblich wirken!"

Aus den treuherzigen Augen des Barons flog ein halb bekümmerter, halb pfiffig verständnißvoller Blick zu der Dame hinüber; dann fragte er halblaut:

„Also sie muß nach B.?"

Das Fräulein nickte.

„Leonore würde sich in jeder andern Umgebung als in ihrer hiesigen, altvertrauten, unglücklich fühlen — wählen wir also eine solche, die den Hauptzweck, sie in möglichst kurzer Zeit umzugestalten, erfüllt und die zugleich die besten Lehr- und Lernmittel bietet. — Eine Modenärrin wird das Mädchen, wie ich sie kenne, niemals werden, sie wird allmälig das Gute und Nachahmenswerthe schätzen lernen und annehmen — was ihrer Natur zuwider ist, wird sie mit ihrem gesunden Sinn unbedingt abstoßen, gleichviel, ob Andere es acceptiren oder nicht! — Ich weiß ein vorzügliches Pensionat in B., das die tüchtigsten Lehrer besoldet, die Vorsteherin ist mir als eine Dame gerühmt worden, die es außerordentlich versteht, die verschiedenen Elemente ihrer Anstalt zusammenzuhalten und zu beherrschen."

(Fortsetzung folgt.)

Das Pädagogium Ostrau (Ostrowo) bei Filehne, eine mit Berechtigungen ausgestattete Anstalt, wird von Zöglingen jedes schulpflichtigen Alters aus allen Theilen unseres Vaterlandes besucht, die von Septima bis Prima in Gym. wie Realabth. durchgebildet werden. — Schüler, die durch Mangel an Energie oder durch unverschuldete Verhältnisse zurückgeblieben sind, werden durch scharfe Anspannung ihrer Kräfte eigens gefördert, so dass sie wenigstens die Berechtigung zum einjährigen Dienst sich noch rechtzeitig an hiesiger Anstalt erwerben. Näheres durch Prospect.

Börsen-Berichte.

Stettin, 28. August. Wetter schön. Temp. + 20° R. Barom. 28" 8'''. Wind O.

Weizen unverändert, per 1000 Klgr. loko inl. 208—215, gelb. neuer 200—210, weiß. alter 210—218, neuer 205—212, per August 211 bez., per September-Oktober 198 bez., per Oktober-November 195 bez, Bf. u. Gd., per Frühjahr 194,5—193—194 bez.

Roggen fester, per 1000 Klgr. loko inl. 180 193, russ. 180—186, per August 191,5—191 bez., per September-October 179—180 bez. per Oktober-November 174—176 bez., 175,5 Bf. u. Gd., per Frühjahr 169 bezahlt.

Gerste matt, per 1000 Klgr. loko Oderbr.-150—160 bez.

Hafer ohne Handel.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 230—245 Bf.

Winterrübsen ohne Handel, per 1000 Klgr. loko 220—242, per September-Oktober 245 Bf, per Oktober-November 248 Bf., per April-Mai 260 Bf.

Rüböl ruhig, per 100 Klgr. ohne Faß flüssig. bei Kleinigk 56,5 Bf., per August 55,5 Bf., per September-October 55,5 Bf. u. Gd., per April-Mai 58,5 Bf.

Spiritus gut behauptet, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 59,4 bez., per August 59 nom., per August-September 59 bez., per September-Oktober 55,8—55,9 bez., per Oktober-November 53,8 Bf. u. Gd., per November-December 53,2 Bf. u. Gd., per Frühjahr 54,3—54,4 bez.

Petroleum per 50 K. loko 9,8 tr. bez.

Landmarkt.

W. 190—213, R. 160—195, G. 160—165, H. 150—156, E. 165—175, Kart 34—43, Rübs. 240—246, Heu 1,50—2,50, Stroh 30—33.

Die Inhaber der Loose zur 3. Classe der

Baden-Baden-Lotterie

werden ergebenst ersucht, die Erneuerung ihrer Loose zur **vierten Classe** umgehend und bei Verlust ihres Anrechtes bis spätestens den 3. September zu bewirken und den fälligen Betrag für die **vierte Classe von je 2 Mark pro Loos** an die Expedition, Stettin, Kirchplatz 3, einsenden zu wollen.

Hochachtungsvoll

Die Expedition.

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Dienstag, den 31. d. Mts., keine Sitzung.

Stettin, den 28. August 1880.

Dr. Scharlau.

Arnswalde, den 22. August 1880.

Subhastations-Patent.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem Gutsbesitzer August Julius Rudolf Grosse in Schönfeld gehörigen, daselbst belegenen und Band I Blatt Nr. 1 resp 46 des Grundbuchs verzeichneten Grundstücke, nämlich das Lehnschulzengut und ein Büdnergrundstück mit einem der Grundsteuer unterliegenden Flächeninhalte von 177 ha 01 a 20 qm. resp. 1 ha 32 a, nach einem Reinertrage von 1999 M. 38 Pf. resp. 21,72 M. zur Grundsteuer und nach einem Nutzungswerthe von 540 M. zur Gebäudesteuer veranlagt, sollen

am 29. Oktober 1880, Nachmittags 3 Uhr,

an Ort und Stelle in Schönfeld im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen etwaige besondere Kaufbedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei II eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages soll **am 30. Oktober 1880, Vormittags 11 Uhr,** an hiesiger Gerichsstelle verkündet werden.

Königliches Amtsgericht.

gez. **Feldmann.**

Ich wohne Lindenstr. 2, part.
Rechtsanwalt Dr. Treptow.

II. Lotterie von Baden-Baden.

10 Tausend Gewinne im Gesammtwerthe von

550,400 Mark,

darunter **3 Hauptgewinne** im Werthe von

60,000, 30,000, 15,000 Mark.

Ferner 3 Gewinne im Werthe von a **10,000 M.,** 5 Gewinne a **5000,** 9 a **3000,** 9 a **2000,** 28 Gewinne im Werthe von a **1000 M.**

Loose zur IV. Ziehung (10. September) à 8 Mark.

Original-Voll-Loose für alle 5 Ziehungen gültig à 10 M.

sind bei den bekannten Haupt-Collectionen, sowie vom Unterzeichneten zu beziehen.

A. Molling, General-Debit in Berlin W.,

Friedrichstraße 180.

Kölner Dombau-Lotterie.

Hauptgewinn 75,000 Mark,

ferner:

1 Gewinn a		30,000 Mark,
1 Gewinn a		15,000 „
2 Gewinne a 6000 Mark	—	12,000 „
5 Gewinne a 3000 „	=	15,000 „
12 Gewinne a 1500 „	=	18,000 „
50 Gewinne a 600 Mark	=	30,000 Mark,
100 Gewinne a 300 „	=	30,000 „
200 Gewinne a 150 „	=	30,000 „
1000 Gewinne a 60 „	=	60,000 „

und außerdem Kunstgegenstände im Werthe von 60,000 Mark.

Ziehung am 13. Januar 1881.

Loose à 3 Mark 50 Pf. sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3

Die Gewinnliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.

Die Bestellungen bitten wir **recht frühzeitig** zu machen, da bei der großen Nachfrage nach di sen Loosen dieselben voraussichtlich bald ganz vergriffen oder doch nur zu sehr theuren Preisen zu haben sein werden.

Unentbehrlich für alle Geschäftsleute.

General-Adressbuch

der Ritterguts- und Gutsbesitzer im deutschen Reiche,

mit Angabe sämmtlicher **Güter,** ihrer Qualität, ihrer Größe (in Kulturart); ihres Grundsteuer-Reinertrages; **ihrer Besitzer, Pächter, Administratoren;** der Industriezweige; Poststationen; Züchtungen spezieller Viehracen, Verwerthung des Viehstandes 2c.

Lieferung 1: Provinz Brandenburg. Lieferung 2: Provinz **Pommern.** Lieferung 3: Provinz Ostpreußen. Lieferung 4: Provinz **Westpreußen** besorgt zum Preise von 6 Mark pro Lieferung

R. Grassmann's Verlag,

Stettin, Kirchplatz 3.

Für alle **Fabrikanten** und **Gewerbetreibenden,** welche mit dem Grundbesitze in irgend welcher Verbindung stehen oder solche suchen, ist das „Handbuch des Grundbesitzes" ein unentbehrliches Hilfsmittel.

Keines der anderen derartigen Bücher erreicht an praktischer Einrichtung, Genauigkeit und Zuverlässigkeit das oben genannte Werk und demjenigen, welcher dasselbe benutzt, erspart es daher unnütze Kosten und fruchtlose Bemühungen.

Christians

Deutsche Börsenpapiere,

ca. 1400 Actien-Gesellschaften behandelnd (der Berliner Courszettel enthält nur 401 Deutsche Actien-Gesellschaften),

erscheinen im September d. J.

Verlag von Julius Springer in Berlin, N.

E. Schering's Pepsin-Essenz, **nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Professor der Arzneimittel-Lehre an der Universität zu Berlin.** Acute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen übermässigen Genusses von Spiritus u. s. w. werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 und 2 M.

E. Schering's reines Malzextract. Bewährtes Nährmittel für Wiedergenesene, Wöchnerinnen u. Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten u. Heiserkeit. Preis p. Flasche M. 0,75.

E. Schering's Malzextract mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1,00.

E. Schering's Malzextract mit Kalk. Schwächlichen Kindern, namentlich solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit" (Rachitis) leiden, zu empfehlen.

Droguen, Chemicalien, deutsche und ausländische Specialitäten empfiehlt

Schering's Grüne Apotheke in Berlin, N., Chausseestr. 19.

Niederlagen in fast sämmtlichen Apotheken und grösseren Drogenhandlungen.

Termine vom 30. August bis 4. September.

In Subhastationssachen:

30. Aug. A.-G. Wollin. Das dem Altsitzer Joh. Ehmke geh., in Vietzig bel. Grundstück.

31. Aug. A.-G. Regenwalde Prüf.-Termin: Gutspächter Hugo Pieper zu Molstow.
A.-G. Labes. Erster Termin: Kaufmann Louis Manasse zu Wangerin.



Stettin-Misdroyer Dampfschiffahrt

(Laatziger Ablage).

Die Personen-Dampfschiffe **„Der Kaiser", „Die Dievenow", „Misdroy", „Wolliner Greif"** beschließen mit Dienstag, den 31. August, ihre täglichen Fahrten, fahren dagegen vom Mittwoch, den 1. September, bis auf Weiteres, wie folgt:

Von Stettin:

Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend $12^1/_2$ Uhr Mittags.

Von Misdroy (Laatziger Ablage):

Montag, Mittwoch u Freitag $10^1/_2$ Uhr Vormittags.

Passagier- und Frachtgeld laut Tarifen

J. F. Braeunlich, Stettin.

Staatlich concessionirte Pommersche Baugewerkschule in Stettin.

Wintersemester 1880/81 vom 25. October cr bis 26. März f 3 Klassen. Praktischer Unterricht. Meisterprüfungen. Reichhaltige und belehrende Musterbauten und Bauanlagen am Orte. Billiger Lebensunterhalt. Programm und Auskunft durch

Die Direction.

Lotterie von Baden-Baden.

Die resp. Interessenten werden ersucht, die Erneuerung zur 4. Klasse bei Verlust des Anrechts bis zum 3. September cr. bewirken zu wollen. Kaufloose a 8 Mark sind noch vorräthig bei

Rob. Th. Schröder, Stettin.

Vorschrift zur Kräftigung matter „Essigapparate",

sowie zur **„Essigfabrikation"** nach **neuer** Methode auf **stehenden** oder **liegenden** Fässern jeder Größe; Special-Instructionen und Recepte für andere zymotechnische, chemischtechnische, landw.-technische Gewerbsbranchen, Hauswirthschaft u. das ges. praktische Leben.

Allgem. **„Erwerbs-Katalog"** gratis.

W. Schiller & Co., Berlin, O.

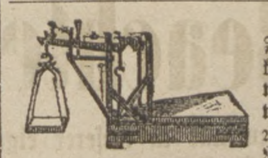
Populäres Polytechnikum.

Natur-Heilmethode

von **Dr. Schumacher, Hannover,** Cellerstr. h. n. app. ist das einzig reellste u. sicherste Verfahren alle **Krankheiten** auch **brieflich,** sicher und dauernd ohne Berufsstörung zu heilen. Meine Naturheilmethode **25. reich illustr. Aufl.** versende franco für 30 ₰ Briefmarken.

Zu verkaufen

ein Schank- und Materialwaaren-Geschäft (mit Rolle), Konsens sicher. Zu erfragen in der Expedition des Stettiner Tageblatts, Mönchenstraße 21.



Decimalwaagen eigener Fabrik bis **30 Ctr.** Tragkraft; **Centesimal-Viehwaagen; Tafel- u. Tellerwaagen** jeder Art; **Gewichte** 2c., **alles geaicht, in größter Auswahl,** fertig zum Versand, bei

G. A. Kaselow, Frauenstr. 9, Klosterhofecke.

Globebrenner

mit weithalsigen Milchglas- u. matten Kuppeln,

seit dem vergangenen Jahre von mir unter allseitiger Zufriedenheit zu Hunderten hier eingeführt, empfehle zu der bevorstehenden Instandsetzung der Beleuchtungen angelegentlichst.

Neusilberne Reflexe

in allen Größen, sowie jede andere Art Gas-Beleuchtungsgegenstände offerirt in größter Auswahl hier am Platze

C. Rüdiger,

Frauenstr. 16.

Specialität: Gas- und Wasser-Anlagen.

Unsere Fabrik und Lager

fertiger Wäsche für Herren, Damen und Kinder,

auf's Großartigste sortirt in allen Artikeln einfachster bis feinster Art,

halten wir zu unsern

bekannt ausserordentlich billigen Preisen, bei vorzüglicher Qualität der Waaren,

angelegentlichst empfohlen. Besonders großartige Auswahl in

Herren-Hemden jeder Art, Halboberhemden, Chemisettes (Oberhemdenschnitt).

Oberhemden

in elegantesten neuesten Facons, nach allen existirenden Modellen

(auch mit losen Ueberknöpf- [Wechsel-] Einsätzen), besonders auch in dem

schönen, überaus praktischen und allseitig mit größtem Beifall aufgenommenen

!!!Patentverschluss!!!

Damenhemden, Damennachthemden, Nachtjacken, Beinkleider, Schleppröcke, Unterröcke für Promenade, Flanell-Röcke und Beinkleider, Frisirmäntel, Nachthauben, Kragen, Manschetten, Schürzen 2c. 2c. nach stets neuesten Modellen in elegantester, bester Arbeit zu den unbedingt billigsten Preisen.

Namensticken in von uns gekaufte Leibwäsche wird kostenfrei besorgt!

Beachtenswerth!

Wir führen nur in unserer eigenen Fabrik auf's Solideste und Eigenste gefertigte Wäsche-Artikel, nicht zu verwechseln mit den anderweit, besonders in den sogenannten Ausverkäufen vielfach ausgebotenen schlechtesten Fabrikartikeln! Die großartige Einrichtung unserer im Hause befindlichen, stets nach neuesten Prinzipien verbesserten Werkstätten gestatten genaueste Ueberwachung der Arbeiten, so daß wir **für guten Sitz und vorzügliche Anfertigung auch der billigsten Artikel unbedingte Garantie leisten** können.

!! Besondere Preis-Vergünstigungen beim Einkauf von ganzen Ausstattungen!!

Gebrüder Aren,

Breitestr. 33.

Seit 1876

100 Filialen in Deutschland (neue werden stets gern vergeben) und neun Central-Geschäfte mit eigenen Weinstuben.

Die franz. Weinhandlung

von



ist die **einzige zur Einführung chemisch untersuchter reiner ungegypster französischer Weine** in Deutschland, verlackt ihre Originalflaschen von 1/1 und 1/2 Liter mit eigenem Namenssiegel, und ist dieses das alleinige Verschlusssystem, welches eine amtliche Untersuchung des Inhaltes garantirt.

Das Publikum sollte daher bei seinen Einkäufen **stets und von jedem dieses Verschlusssystem verlangen** (Metallkapseln, Etiquetten u. s. w. gewähren **keine Garantie!!**), mir somit helfen, die gegypsten, mundrecht gemachten resp. fabricirten, s. g. flaschenreifen Weine aus der Welt zu schaffen

Preis-Courant.

			Preise bei meinen Filialen:
Garrigues, roth und weiss, etwas herb	M	1,40	1,50
Clairette, „ „ „ mild	„	1,60	1,70
Plaines du Rhône, roth, mild u. verdauungbeförd.	„	1,80	1,90
Baisse, weiss, natursüss	„	2,—	2,10
Grès, roth und weiss, natursüss, mild	„	2,40	2,50
Chateau Bagatelle, roth, kräftig	„	3,—	3,20
Chateau des deux Tours, roth und weiss . .	„	3,60	3,80
Malaga und Madère	„	4,—	4,20
Mt. de Frontignan	„	4,—	4,20
Cognac	„	4,—	4,20
Essig von Wein	„	—,40	—,50
Echter französ. Natur-Champagner p. Fl. 5—6 M			

p. Liter excl. Flasche, oder Gebinde — 1 Liter = 1¼ deutsche Weinflasche. In Gebinden von 20 Liter an Gebinde gratis.

Jedes beliebige Quantum wird versandt. Bestellungen werden möglichst prompt ausgeführt.

Oswald Nier.

Centralgeschäfte in Deutschland:

Berlin, Hauptgeschäft: Jerusalemerstrasse 48. Filiale: Alexanderplatz 71, Königsbrücken-Ecke.
Dresden, Wilsdruferstrasse 43.
Leipzig, Reichstrasse 5.
Breslau, Kötzel-Ohle 6.
Breslau, Matthiasstrasse 96.
Stettin, Schultzenstrasse 41.
Königsberg i. Pr., Münzstrasse 21.
Hannover, Grosse Packhofstrasse 22.

NB. Bei jedem Einkauf von 20 Litern an erhält der betreffende Käufer gratis und franco ein Halbjahres-Abonnement auf das Album der Ausstellungen, welches in einem fortlaufenden Feuilleton **die verschiedenen Manipulationen der Weinfälscher veröffentlicht.**

Filialen:

in **Stettin** bei Herrn **F. A. Suhr,** Bierverleger, Mönchenstr. 29—30, früheres Lokal **P. Belly's Weinhandlung.**
„ **Demmin** bei Herrn Kaufmann **Th. Riekermann.**
„ **Massow** bei Herrn Kaufmann **Klütz.**
„ **Greifenhagen** a./Oder bei Herrn Kaufmann **F. Prilipp,**
„ **Stolp** i./Pomm. bei Herrn **Magnus Redes,** Wollmarktst. 12,
„ **Hochzeit** i./N. bei Herrn Kaufmann **Dannhauer,**
„ **Pyritz** bei Herrn Kaufmann **Gustav Fricke,**
„ **Naugard** bei Herrn Kaufmann **Emil Sonnenburg.**
„ **Greifenberg i. Pomm.** bei Herrn **V. L. Gross.**
„ **Cammin i. Pomm.** bei Herrn **H. L. Voigt.**

Vortreffliche Bilder

des auch in Pommern wohlbekannten seligen General-Superintendenten **Dr. Moll** versendet gegen Einsendung von 2,25 M. per Postanweisung oder in Briefmarken portofrei

Thal,
Pfarrer in Hohenkirch in Westpreußen, Regierungsbezirk Marienwerder.

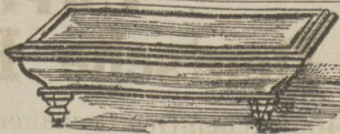
Jagdgewehre

in allen gangbaren Systemen,

sowie **Schiesswaffen jeder Art**

empfiehlt bei ausgedehnten Garantieen die in Königsberg i/Pr., Bromberg, Trier prämiirte Waffen-Fabrik von Büchsenmacher **Jos. Offermann** in **Cöln a. Rh.**

Preis-Courante gratis und franco.



Billard Fabrik-

H. Müller,
Deutschestr. 52,

empfiehlt ihr Lager eleganter Billards. Alte, neu bezogen, von 150 Mark an. Bezüge incl. Arbeit von 40 Mark an.



Gliricin,

unfehlbares Mittel zur Vertilgung von Ratten und Mäusen.

Kein Gift. Nur tödtlich für Nagethiere. Preis der Büchse ca. 700 Gramm M. 3. Zu beziehen von der **Königl. priv. Adler-Apotheke (C. Heinersdorff)** in **Culm,** Westpreußen.

Niederlage in Stettin bei **Dr. Mayer,** Pelikan-Apotheke.

1—2 Pensionaire, die das hiesige Gymnasium oder die Realschule besuchen wollen, finden zu Michaeli d. J. freundliche Aufnahme in einer Familie und Nachhülfe bei den Schularbeiten von einem Primaner.

Gefl. Adressen unter Chiffre **F. O. 89** befördert die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Swinemünde.

Ein Laden, beste Geschäftsgegend, zu jedem Geschäft passend, sofort zu vermiethen

kl. Markt 5.

Für mein **Materialwaaren- u. Destillationsgeschäft** suche ich einen **Lehrling** unter günstigen Bedingungen. **August Grohn,** gr. Lastadie.

E. geb. Dame a. g. Fam., 30 J. alt, w. bereits conditionirte, v. anspruchsl. freundl. Wesen, sehr geübt im Vorlesen u. all. feinen Handarbeiten ist, s., gestützt a. d. besten Empfehl., unt. bescheidenen Gehaltsanspr. z. 1. October od. früher Stell. a. Gesellschafterin. Gef. Off. unt. **M. S.** i. d. Exped. d. Bl., Kirchplatz 3.

Fritz Suhr's Restaurant,

67, Breitestr. 67.

Ff. Bier vom Faß (Rückforth).

Aux Caves de France,

Maison **Oswald Nier,**
Schulzenstrasse 41.

Alleinige Weinhandlung nebst Weinstuben zur Einführg. garant. reiner ungegypster franz. Natur-Weine u. **Champagner** zu bis jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen. **Preis-Cour. auf Verlangen gratis.**

Neu! Stamm-Frühstück: **Beefsteak, Cotelettes,** Wiener Schnitzel, **gedämpfte Leber, Klops à la Königsberg,** Kalbsbrägen etc. a 55 Pfg., incl. 1/4 Liter Wein 90 Pfg.

Table d'hote von punkt 1—4 Uhr à Couvert Mark 1,20, im Abonnement Mark 1.

Sonntag Menu: Coulissuppe, Zander a la Maître, Wildschweinbraten, Compot, Salat, Omelette a la Francaise, aux Confitures, Butter und Käse.

Montag Menu: Consommé au Macaroni, Gurkenragout mit Kartoffeln, Bairischer Kohl und gedämpfte Leber, Kalbsbraten, Compot, Salat, Butter und Käse.

Speisen a la carte zu jeder Tageszeit.

Die neuesten telegraphischen Depeschen von **S. Salomon** liegen bei mir auf.

Thalia-Theater.

Sonntag, den 29. August 1880:

Zwei große Vorstellungen.

Am goldenen Hochzeitsmorgen.
Characterbild in 1 Akt.

Eine Treppe zu hoch.
Posse in 1 Akt.

Montag: Große Vorstellung. **O. Reetz.**